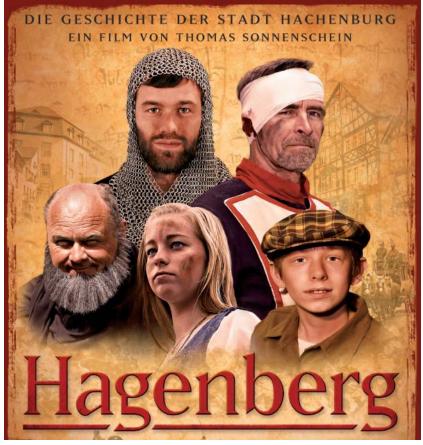


GWH-Info Nr. 23



GeschichtsWerkstatt Hachenburg e.V.
Hindenburgstr. 7, 57627 Hachenburg
Tel: 02662-949990 od. 0151-58844026
WWW. GESCHICHTSWERKSTATT- HACHENBURG.DE
EMAIL: INFO@GESCHICHTSWERKSTATT- HACHENBURG.DE

Liebe Mitglieder & Freunde der GeschichtsWerkstatt,

in dieser Ausgabe möchten wir zuerst unsere Begeisterung über den ersten Höhepunkt im 700-jährigen Jubiläumsjahr ausdrücken: die Premiere des Hagenberg-Films. Rund 650 Personen waren am 13. März 2014 ins CineXX gekommen, um den großartigen Film von Thomas Sonnenschein zu sehen. Charly Röttig begrüßte die Premierengäste, und der Regisseur war froh und glücklich, sein 156-Minuten dauerndes und mit großer Spannung erwartetes Werk endlich dem Publikum vorführen zu können.

Als weiteren Beitrag zur Geschichte des "Hotels zur Krone" und zum Heft 1 des Stadtarchivars Dr. Jens Friedhoff mit dem Titel "Das Gasthaus zur Krone" haben wir einen herrlichen Aufsatz von Ludwig Glaser abgedruckt, der in humorvoller Art die Gestaltung der Renaissance-Fassade des "Steinernen Hauses" beschreibt.

Ein besonderes historisches Thema behandelte Bruno Struif in seinem Vortrag "Hachenburg vor 150 Jahren im Spiegel der damaligen Presse", der bei den Zuhörern auf großes Interesse stieß. Er illustrierte schlaglichtartig die Situation jener Zeit, in der es noch kein elektrisches Licht gab, 20 Karren Dung zum Kauf angeboten wurden, wandernde Fotografen ihre Dienste anboten und große Feste zum Geburtstag des Herzogs oder zur Erinnerung an die Schlacht bei Waterloo gefeiert wurden.

Bemerkenswert auch die Vorstellung des Buches von Heinz Leyendecker über "Die Post im Westerwald am Bespiel der Geschichte des Post- und Fernmeldewesens in Hachenburg und in den zugehörigen Dörfern". Hier werden viele interessante Details dargestellt, die der Autor in 30 Jahren akribisch zusammengetragen hat.

Auch Altenkirchen feiert sein 700-jähriges Stadtjubiläum in diesem Jahr. Aus diesem Anlass hat der Stadtrat von Altenkirchen die Prägung einer Gold- und Silbermedaille initiiert, die wir in dieser Ausgabe vorstellen.

In seiner letzten Sitzung der zu Ende gegangenen Wahlperiode hat der Hachenburger Stadtrat die Erstellung eines Konzeptes zur Neugestaltung des Burggartens in Auftrag gegeben. Bruno Struif erinnerte in einem Zeitungsbericht daran, dass der Burggarten einst ein barocker Lustpark war.

Ein kleiner Rückblick ist dem jetzt nicht mehr existierenden historischen Friedrichs-Saal gewidmet. Der schon vor vielen Monaten gemachte Vorschlag, das Gebäude abzubauen und im Kontext des Landschaftsmuseums Westerwald wieder aufzubauen, um es dort als Vortragssaal und Ausstellungshalle zu nutzen, fand leider keine Unterstützung. So fiel das nicht denkmalgeschützte und vernachlässigte Gebäude den Abrissmaschinen zum Opfer.

Zum guten Schluss möchten wir auf unsere Schaufensterausstellung aufmerksam machen, die ab diesem Monat in den Schaufenstern der Innenstadt zu sehen ist. Es lohnt sich, die von der Künstlerin Katja Struif gestalteten digitalen Collagen genauer zu betrachten.

Hachenburg, 2. Mai 2014

Der Vorstand

Der Hagenberg-Film von Thomas Sonnenschein - eine Erfolgsstory

"Ganz großer Bahnhof für den Historienfilm "Hagenberg" zum 700-jährigen Jubiläum der Stadt Hachenburg: Rund 650 Ehrengäste trafen sich im "Cinexx" zur Vorpremiere. Unter ihnen genoss auch der ehemalige Hachenburger Bürgermeister, MdL Hendrik Hering, die Vorführung. Übereinstimmendes Lob freute Initiatoren, Sponsoren und die Film-Crew", so schrieb der AK-Kurier in seiner Ausgabe vom 14. März 2014.

Der rote Teppich war ausgerollt, als die Ehrengäste in 5 Oldtimern das Kino erreichten. Der erste Beigeordnete der Stadt, Karl-Wilhelm Röttig und Kulturreferentin Beate Macht empfingen die Filmcrew und würdigten deren Leistung. Der Auftrag Peter Klöckners an Beate Macht, sich für die 700-Jahr-Feier etwas Besonderes auszudenken, führte zu dem Filmprojekt über Hachenburgs wechselvolle Geschichte. Es kam nur ein Auftragnehmer in Frage: Thomas Sonnen-

Prof. Dr. Jürgen Hardeck, Beate Macht, Michaela und Thomas Sonnenschein genießen zusammen mit Charly Röttig den Beifall zur Produktion des Hagenberg-Films



schein, der sich für diese Aufgabe schon mit dem Film "Mittelschorle" über das Hachenburger Schulwesen qualifiziert hatte.

Der Regisseur ging mit großer Energie, Kreativität und viel Unterstützung seitens der Verwaltung, zahlreicher großzügiger Sponsoren und der Bevölkerung an die aufwändigen Dreharbeiten. Sonnenschein berichtete von vielen Erlebnissen und Schwierigkeiten bei den Dreharbeiten, von der besonderen Arbeit mit Filmpferden und von Freundschaften, die während des Projekts entstanden.

Auch Prof. Dr. Jürgen Hardeck, Geschäftsführer des Kultursommers Rheinland-Pfalz, gehörte zu den Laudatoren und begrüßte die Gäste mit dem traditionellen Wällergruß "Hui Wäller?" und erhielt ein vielstimmiges "Allemol!" als Antwort.

"Großen Anteil am Gelingen des Films hatte auch Sonnenscheins Ehefrau

Michaela, die als Co-Organisatorin fungierte. So viele Menschen hatten vor und hinter der Kamera mitgewirkt, dass der Eindruck entstand: Alle Hachenburger waren irgendwie dabei", schrieb der AK-Kurier. Auch die GeschichtsWerkstatt wurde mit eingebunden und konnte den Film durch eindruckvolles authentisches Bild- und Filmmaterial aus der Nazizeit bereichern. Sabine Herrmann wirkte in der Rolle einer jüdischen Frau beim Filmdreh als Statistin mit.

Das Werk von Thomas Sonnenschein ist einzigartig und verdient große Anerkennung.

BS

Thomas Sonnenschein mit Stefan Meissner bei Dreharbeiten in den GWH-Räumen zur Aufnahme historischer Filmsequenzen



Die Hachenburger Postgeschichte

Am 29. März 2014 konnte der Gastgeber Heinz Leyendecker über 50 Gäste im Vogtshof in Hachenburg zur Vorstellung der Postgeschichte von Hachenburg

Titelseite der Hachenburger Postgeschichte (291 Seiten, Auflage: 50)

HEINZ LEYENDECKER

Die Post im Westerwald am Beispiel der

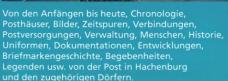
Geschichte des Postund Fernmeldewesens in Hachenburg und in den

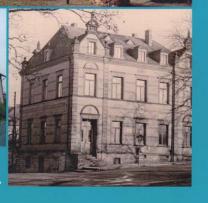
zugehörigen Dörfern











begrüßen. Der Löwensaal war postalisch-historisch dekoriert: alte Postfahnen, Postbetriebsgegenstände aus dem Dorfmuseum Limbach, Zeichnungen und Bilder von den bisherigen vier Postämtern in Hachenburg sowie Posthausschilder, eine hölzerne Geldtransportkiste von Hachenburg sowie Postsäcke etc. erinnerten an den Postbetrieb in früheren Zeiten. Ein junger Trompeter in Uniform eines Postillions blies auf einem historischen Posthorn das originale Posthornsignal "Aufforderung zum Einsteigen" in die Postkutsche bzw. zum Einstieg in die Hachenburger Postgeschichte. Von Seiten der Stadt begrüßte Charly Röttig, der z.Zt. die Geschicke der Stadt leitet, Autor und Gäste.

Die Postgeschichte in Hachenburg beginnt im Jahre 1743 mit der Einrichtung einer Thurn und Taxisschen Poststation. Über die nun 270-jährige Geschichte gab es bisher keine zusammenfassende Literatur, sondern nur sporadische Aufzeichnungen und einzelne Aufsätze. Diese Lücke hat nun Heinz Leyendecker mit seinem 291 Seiten umfassenden Werk weitgehend geschlossen. Seit 1968 hat er Material hierzu gesammelt.

"Der erste Posthalter in Hachenburg war der Schöffe und zeitweilige Bürgermeister Hilarius Wilhelm Wehler", berichtete der Autor. "Seine Wohnung war in der Obergasse nahe dem Obertor." Die nächste Poststelle war in dem heute als Vogtshof bezeichneten Gebäude in der Zeit von 1834 bis 1879 mit Pferdeställen,

Remise für eine Postkutsche und eigenem Brunnen. 1878 wurde das auf dem Neumarkt errichtete kaiserliche Postamt in Betrieb genommen. Hier residierte die Post, bis 1954 das heutige Postgebäude in der Hindenburgstraße in Dienst gestellt werden konnte.

In dem reich bebilderten umfangreichen Buch werden viele Facetten des Post- und Fernmeldewesens in Hachenburg und den zugehörigen Dörfern dargestellt - u.a. Uniformen, Briefkästen, Briefmarken, Postschilder, Poststempel und vieles mehr. Es ist eine Bereicherung der bisherigen geschichtlichen Literatur Hachenburgs, wozu dem Autor hoher Dank gebührt.

HL/BS

Heinz Leyendecker aus Limbach - Autor der Hachenburger Postgeschichte



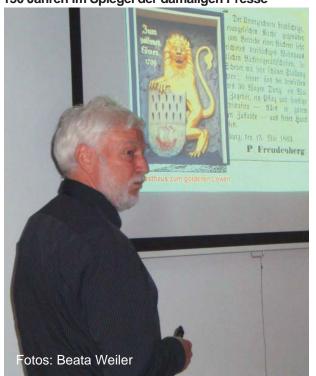
 δ

Hachenburg vor 150 Jahren im Spiegel der damaligen Presse

"In den Spiegel der Presse der Vergangenheit schaute Bruno M. Struif im Vogtshof der Stadt. Dieser und andere historische Orte und Personen Hachenburgs leuchteten auf in den kleinen Schnipseln, die Struif zu einer funkelnden Collage zusammengestellt hatte", so kommentierte Matthias Budde von der Rheinzeitung die gut besuchte Veranstaltung. Struif hielt den Vortrag am 2. April 2014 im Vogtshof als einen Beitrag der GeschichtsWerkstatt zum diesjährigen Stadtjubiläum.

Vor 150 Jahren gab es in Hachenburg noch keine Tageszeitung - die erste Ausgabe der Westerwälder Zeitung erschien erst 1878. "Periodika wie das "Amtsblatt für die Ämter Hachenburg, Marienberg und Selters" oder "Das Herzoglich-Nassauische Intelligenzblatt", die ein- bis zweimal pro Woche erschienen, dienten Struif als Quelle dieser Zeit", schreibt Budde weiter.

Bruno Struif beim Vortrag über "Hachenburg vor 150 Jahren im Spiegel der damaligen Presse"



In den Amtsblättern sind viele amtliche Bekanntmachungen und Kleinanzeigen zu finden. Es gibt auch einen Fortsetzungsroman.

Kleinanzeigen regten Struif an, auch etwas über den jeweiligen Inserenten zu berichten. So stammte der Peter bzw. Philipp Freudenberg aus dem Gasthaus zum Goldenen Löwen in der Untergasse, der heutigen Wilhelmstraße. Der berühmteste Sohn dieses Hauses war Carl Johann Freudenberg, der in Hachenburg geborene Gründer des heutigen Freudenberg-Konzerns. "Als Struif zum "Haus Zuckmever" gelangte, in dessen

ehemaligen Räumen der Vortrag stattfand", so Budde, "übernahm der Ur-Ur-Enkel der Gründerin Henriette Zuckmeyer, Karl-Wilhelm Breidenstein, sachkundig die Moderation."

Es gab viele weitere interessante Berichte u.a. über die Aktivitäten des Vorschußvereins, aus dem die Westerwald-Bank entstand, oder die Auswanderungsagentur Imhäuser, bei der man eine Schiffsfahrt nach Amerika oder Australien buchen konnte.

"Einladungen zu Turn-, Bürger- und Schützenfesten sind bleibende Zeugen des geselligen Lebens der Stadt", schrieb Budde weiter. Für viele überraschend war der Bericht über das Fest der Veteranen von Waterloo am 18. Juni 1863. Am selben Tag im Jahre 1815 hatte ein Bataillon Hachenburg gegen Napoleon gekämpft. 12 Soldaten aus dem Amt Hachenburg verloren ihr Leben - ihre Namen wurden auf der Waterloo-Säule in Wiesbaden eingemeißelt. BS

Das "Amtsblatt für die Ämter Hachenburg, Marienberg und Selters" bildete neben dem "Allgemeinen herzoglich-nassauischen Intelligenzblatt" die Hauptquelle für den Vortrag



Der Graf und sein Kunstwerk

Als der Giebel am Hotel zu Krone entstand von Ludwig Glaser

Die nachfolgende Geschichte ist natürlich nicht authentisch und stammt aus dem Jahrbuch "Rhein-Lahnfreund" von 1966. Der Verfasser, damals Leiter des Hachenburger Heimatmuseums, schrieb an die Redaktion des Jahrbuches, dass das Steinerne Haus 1321 (1439) entstanden, aber die Fassade eine spätere Ergänzung des 16. Jahrhunderts sei. Er will damit einen Hinweis auf diesen einmalig schönen Giebel geben, der nach Glaser's Meinung "wahrscheinlich der Deutschen Renaissance entstammt und wohl um das Jahr 1580 angebracht wurde". Graf Heinrich IV. (1539 - 1606, Regent von 1588 - 1605), um den es sich in der Geschichte handelt, ließ als Kunstkenner Schloss Friedewald erbauen und kommt nach Glaser auch als Auftraggeber für die Neugestaltung der Fassade des Steinernen Hauses in Betracht. Wie dem auch sei, seine amüsante Erzählung, die 1966 im Rhein-Lahnfreund abgedruckt wurde, soll hier unverändert wiedergegeben werden.

Graf Heinrich von Sayn betrat die Bauhütte: "Grüß Gott, Meister Emmel!" Der Angesprochene ließ Meisel und Schlägel sinken und wandte sich dem Grafen zu. "Ach, - Euer Gnaden: Grüß Gott! - Hab' nicht gleich gewußt –" "Nicht wahr, ich komm' Euch spanisch vor?" "Ihr war't auch lange weg, Herr Graf, und seht verändert aus." "Ich bin noch der Alte, aber das macht die neue Mod', Meister. Kam eben von der Reis' zurück und war an der Baustel-

Zeichnung von Ludwig Glaser: Graf Heinrich IV. von Sayn im Gespräch mit Steinmetzmeister Emmel



le am Markt. Der Giebel ist gewachsen und wartet auf's Dekor. Aber Ihr seid auch wacker am Werken, das seh' ich mit Freuden. - Ah, schau! Ihr habt den Widderschädel unter'm Meisel." "Ja, den Tragstein, darauf kommt der große Bogen, mein Gesell hat ihn behauen, jetzt ist er am Vierpaß mit dem Gesicht." – Der Steinmetzgehilfe unterbrach die Arbeit und trat beiseite. Der kunstsinnige Fürst besah dessen Werk mit prüfendem Blick.

"Alle Wetter! - Das nenn' ich ein sauberes Schaffen. Meister Emmel, da habt Ihr einen guten Fang gemacht." Er sprach jetzt den Gesellen an: "Seid Ihr ein Wäller?" - "Noi, i' bin aus'm Badische". "So?" - scherzte der Graf; "aus'm Schwabe'ländle wo's des gute Kirschwässerle gibt." - "Ebben ebbe! Es ischt e' herrlich's Tröpple: bym Eid!" "Und Schwyzerisch kann Er auch?" "Das will i' mejne. Bin lang genue drunt' g'wesen by de' Eidgenosse'.",,So ist's recht! Raus in die Fremd'! Das ist alter Handwerksbrauch, das macht aufgeschlossen. Und hier seid Ihr bei einem tüchtigen Meister, da könnt Ihr noch Manches mit den Augen stehlen." "Deesch tu' i' au." "Recht so! - Dieser Diebstahl bringt Euch nicht an den Galgen." Er gab dem Schwaben freundlich einen Klaps auf die Schulter und wandte sich wieder an Emmel.

"Ach, Meister Emrnel, vor meiner Abreise noch gab ich Euch den Auftrag, weil mir Euer Aufriß des Giebels zusagte: wo habt Ihr ihn?" - "Hier, Euer Gnaden." Sie gingen zur Rückwand, an der Emmel ein großes Pergament mit dem Entwurf befestigt hatte. Schon bei der ersten Begutachtung der stark konturierten Zeichnung äußerte sich der Graf anerkennend - und jetzt. "Ja, so muß es sein. Das Wahrzeichen der alten Fürstenherberge, der Mohrenkopf muß obenauf, quasi als Krönung des Giebels. Und der Schmied soll auch gleich die Wetterfahn' mit dem Gezier drauf setzen. - Nein, ohne Euch schmeicheln zu wollen Meister Emmel, der Rank mit dem Giebel ist Euch wohlgelungen. Die fazettierten Eckpfeiler, die Vierpässe mit dem Rosen- und Fratzenmotiv, die habt Ihr gut plaziert, als Bogenköpfe. Das Ein- und Ausrollen der Voluten, der Schnecken, der Schwung der geschuppten Bögen, kurzum, der Rhythmus all der bewegten Formen steigert das Bild des Giebels von Sims zu Sims."

Emmel kannte seinen Landesherrn, dem jede Art von Banauserie und Krämergeist zu wider war und der sich deshalb überschwenglich äußerte, wenn ihn etwas freudig stimmte. "Euer Gnaden loben mich über Gebühr."-"Stellt Euer Licht nicht unter den Scheffel, Meister, der Neid, die Mißgunst und der Ungeist werden Euer Werk eineweg schmähen. Nur eines, Meister, müßt Ihr mir noch erklären. Die beiden Außenbogen am Obergeschoß, die so spitz ausschwingen, muten mich wie zwei Hörner an. Wollt Ihr damit etwas anoder ausdeuten?" - "Wie man's nimmt." Dem Grafen war es nicht entgangen, daß der schwäbische Steinmetzgeselle bei der Erwähnung der beiden Hörner still vor sich hin lächelte. "Oder - wenn mein Aug' mich nicht täuscht, dann weiß Euer Gehülf", was das mit den beiden Hörnern auf sich hat." "Wie meint Euer Gnaden das?" - Ich mein', daß der Schwab' etwas Schelmisches

in petto hat" und diesen ansprechend frug der Graf: "Stimmt es? Vermute ich recht?" - "Dees behalt' i' für mi'." "Nichts da! Raus mit der Sprach'! Ich freß' Ihn nicht auf." "Hano, i' mejn' halt, wann bej Nacht die Hexe' uff ihre Bese' naa'm Blocksberg rejte', dann blejbe' se mit de' Rejsser an dene' Hörner hange, falle' vom Schtecke runter un' rutsche' uff'm Füetle des Dach aabe."

Graf Heinrich konnte sich vor Lachen nicht mehr halten. "Ha, ha, ha! Köstlich! Das ist echter, unverfälschter Schwabenwitz. Dafür soll er einen Gulden haben." Er griff in seinen Geldbeutel und drückte dem Schwaben den Gulden in die Hand. - "I' dank' au' scheen, Herr Graf. Nix für unguet." Auch Meister Emmel's respektvolle Haltung hatte die derb-humorige Hornauslegung ins Wanken gebracht und durch die Heiterkeit angelockt, kam aus dem hintersten Winkel der Bauhütte der Lehrling zum Vorschein. Der Graf erblickte ihn.

"Schau, da ist ja noch einer. Wo kommt der her?" - Meister Emmel, dem das Vordrängen des Jungen nicht behagte, antwortete: "Euer Gnaden, das ist der Bub', den ich vor Kurzem in die Lehr' genommen hab'." - "So. Dann komm' mal her, damit ich seh' was du für einer bist." Der Junge im Kittel, die Mütze auf dem Kopf und einen feuchten Schwamm vor den Mund gebunden, trat auf den Grafen zu. "Nimm die Kapp' ab, den Schwamm weg, Lind mach' dein' Diener," wies ihn Emmel zurecht.

Der Junge tat wie ihm befohlen und deutete mit einer linkischen Bewegung einen Knix an. "Laßt's gut sein, Meister. Er soll mir Antwort geben. Ich hör', mein Sohn, du willst auch Steinmetz werden. Hast du denn Lust zu dem Handwerk?" - "Eijoo ich denk'" "Ach so, du denkst. Nun, ich will hoffen, daß etwas Rechtes aus dir wird. Wie heißt du denn?" - "Ich? - Ano, ich hääse Niklees, Niklees Gerwer." "Aber ein Hachenburger bist du nicht, die kenn' ich alle." "Anää, eisch sein von Peiffeschterz."

Der Graf verbiß sich das Lachen. "Und was war denn das, was du vor dem Mund hattest?" - "Dat Ding? - Ei dat wor de' Schwamm hei. Wiss'n Ihr dat is' weje de Petz." "Ha, ha! Wegen was?" - "Ei joo, weje de' Petz." Emmel warf ihm einen warnenden Blick zu und sagte zum Grafen: "Er meint die Staublunge, Euer Gnaden." "Ach ja, ich hab' davon gehört. Deshalb der Schwamm vor'm Mund. Der Steinstaub setzt sich auf die Lunge." "Ja - un' do werd se schtibbig," entfuhr es dem Niklees. "Da mußt du den Staub runterspülen." "Ei joo, des tu'n ich jo aach. Eisch hol'n mir beim Krämer Bäredreck, den verschnippel'n ich un' tu'n in en Krug, dann schitt' ich Wasser druff un' dann schittel'n ich des Zeigs dorchenannner. Ich kann Eich nur saa'n, die Brieh is' gut geje' die Petz." Meister Emmel stand während dieser Explikation seines jüngsten Bauhüttenmitgliedes wie auf heißen Kohlen und konnte seinen Zorn nur mühsam bezähmen. Graf Heinrich hingegen schien an der derben, unbekümmerten Art des Jungen keinen Anstoß zu nehmen, denn er sagte: "Da weiß ich aber ein besseres Mittel als deinen braunen Saft. Ich werd', wenn ich auf die Burg komme, mit dem Kellermeister reden, der soll Euch jeden Tag, so lange bis der Giebel fertig ist, einen hohen Humpen voll mit Vinum bonum herunterbringen."

Neugestaltung des Burggartens

In der Westerwälder-Zeitung vom 26. März 2014 stellte Bruno Struif in dem ganzseitigen Beitrag "Burggarten war einst barocker Lustpark" ein Stück Geschichte dieses bedeutsamen Geländes dar. Er soll die Diskussion um die Neugestaltung des Burggartens bereichern. Die Stadt Hachenburg hat über die Presse die Bürger zur aktiven Beteiligung bei der Konzepterstellung für die historische und funktionale Umgestaltung des Burggartens aufgerufen. In der letzten Sitzung des bisherigen Stadtrates am 24. März 2014 wurde das Planungsbüro Henne aus Wuppertal mit der Konzepterstellung beauftragt. Dieser Plan wird mit rund 46 Prozent der Kosten aus dem europäischen Leader-Förderprojekt unterstützt. Ziel einer solchen Planung ist ein Handlungskonzept für den Burggarten mit nach Priorität geordneten Maßnahmen. Die Bürger sind gebeten, Vorschläge einzureichen, wobei folgende Fragen als Richtschnur dienen können: Wie steilen sie sich den Burggarten vor? Was sollte geändert werden? Was sollte unbedingt bedacht werden? Mit den Vorschlägen werden sich das Planungsbüro, die Verwaltung sowie die städtischen Gremien beschäftigen. Ideen können bis zum 15. Mai im Rathaus, Gartenstraße 11, in Hachenburg eingereicht werden. Auch direkte Mails an den Sachbearbeiter Armin Teutsch (a.teutsch@hachenburg-vg.de) oder an den 1. Beigeordneten Karl-Wilhelm Röttig (kw.roettig@hachenburg.de) sind möglich.

Hachenburg um 1750: Auf dem Ölgemälde ist rechts die damalige barocke Parkanlage zu erkennen (Gemälde im Besitz des Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Berleburg)



Der Friedrichs-Saal war einmal

Mit einer Kapazität von 350 Sitzplätzen war der Friedrichs-Saal weit über hundert Jahre lang der größte Saal Hachenburgs. Seine Entstehung ist möglichweise auf das Jahr 1845 oder früher zu datieren. In der "Geschichte der Stadt Hachenburg" von Stefan Grathoff steht hierzu geschrieben: "Im Jahr 1844 bat der Gastronom Franz Friedrich aus Hachenburg um Erlaubnis, in einem Saal des Schlosses am Kirchweihfest (9./10. August 1844) zum Tanz laden zu dürfen. Er habe mehrere Jahre Tanznachmittage im Tanzsaal des Hauses Salterbach veranstaltet. Dieser stehe nicht mehr zur Verfügung, weil der Saal "verfallen" sei. … Der Saal im Schloss sei bestens geeignet, schließlich veranstalte die Casinogesellschaft nahezu alle 14 Tage dort einen Ball. Man möge ihm den Saal an den gewünschten Tagen zur Verfügung stellen, er wolle für alle möglichen Schäden aufkommen. Doch die Schlossverwaltung verweigerte ihm den Saal. Wohl deshalb ließ Franz umgehend einen Saal beim Gasthaus am Neumarkt herrichten."

Bruno Struif vor dem alt-ehrwürdigen Friedrichs-Saal, in dem einst Feste, Vorträge, Vereinsversammlungen, Ausstellungen, Modenschauen, Konzerte, Theateraufführungen, Tanzveranstaltungen und Maskenbälle stattfanden. Foto vom 7. März 2014 wenige Tage vor dem Abriß

des Turnvereins am 3. März 1846. Es folgten im Laufe der Zeit zahllose Feste und



Veranstaltungen unterschiedlichster Art.

In den letzten Jahren wurde nichts mehr in den Friedrichs-Saal investiert. Er stand nicht unter Denkmalschutz. Als 2012 der Grieche Thomas Siouras das gesamte Friedrich-Anwesen kaufte, waren die Tage des alt-ehrwürdigen Saales gezählt. Die GeschichtsWerkstatt machte dem Bürgermeister den Vorschlag, das Gebäude zu verpflanzen und es im Kontext des Landschaftsmuseums Westerwald als

Vortragssaal und Ausstellungsgebäude zu nutzen. Dieser Rettungsversuch mißlang. Der Friedrichs-Saal existiert nicht mehr und mit etwas Wehmut denken wohl viele Hachenburger an die zahlreichen schönen Stunden zurück, die sie in dem Friedrichs-Saal einst verbrachten.

Anzeige aus dem Amtsblatt von 1863

Um Osterwontag
gibt der hiefige Turn Gesangverein ein

im Saale der Frau Franz Friedrich's Wittwe.
Ge sabet hierzu böstichst ein

Oer Vorstand.
Hachenburg, den 31. März 1863.

Margret Friedrich zeigt Anne Nink ein Holzstück von einem Fenster des abgerissenen Friedrichs-Saals. Charly Röttig schaut interessiert zu.



Über den Zaun geschaut -Altenkirchen läßt Gedenkmedaille zum 700-jährigen Stadtjubiläum prägen

"Im Jahr 2014 wird die Kreisstadt ihre 1314 erhaltenen Stadtrechte unter Gottfried Graf von Sayn verliehen durch Ludwig IV. den Bayern gebührend feiern. Aus diesem historischen Anlass gibt die Stadt Altenkirchen in Kooperation mit der Kreissparkasse Altenkirchen und der Westerwald Bank eG eine Gedenkmün-

Gold- und Silbermedaille zur Erinnerung an das 700-jährige Stadtjubiläum von Altenkirchen







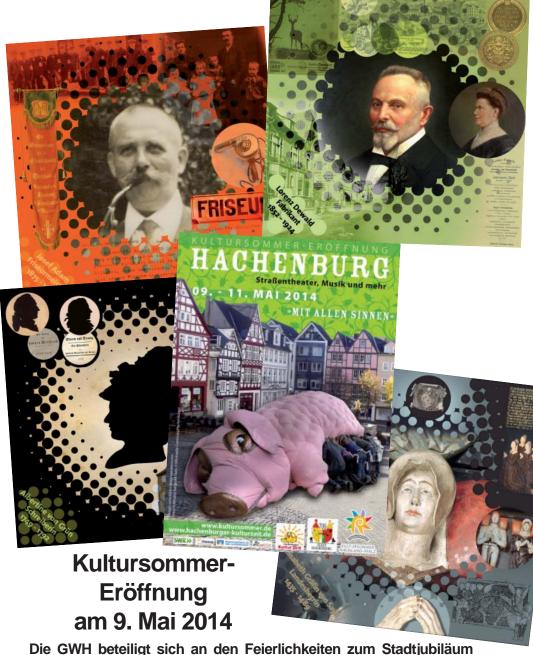
ze in Gold und Silber in limitierter Auflage heraus", so heißt es in einem Pressebericht des AK-Kurier vom 22.11.2013.

Bei den Sonderprägungen handelt es sich um eine Feinsilberprägung 999, Gewicht 8,5 Gramm, Durchmesser 30 Millimeter, Preis 39,90 Euro, limitiert auf 700 Stück und eine Feingoldprägung 999,9 in identischer Ausführung, Preis 799 Euro, limitiert auf 70 Stück.

Auf der Vorderseite zeigt die Gedenkmedaille die Basilika und

das Schloss von Altenkirchen um das Jahr 1760 und auf der Rückseite das Altenkirchener Stadtwappen mit dem saynschen Löwen. Die Vorderseite wurde einer Zeichnung des Altenkirchener Architekten Heinrich Groß nachvollzogen. Beide Medaillen sind inklusive Schutzdose, Schmucketui und Zertifikat erhältlich bei der Kreissparkasse Altenkirchen und der Westerwald Bank.

Impressum: GeschichtsWerkstatt Hachenburg e.V., Hindenburgstr. 7, 57627 Hachenburg Redaktion: Sabine Herrmann (SH), Bruno Struif (BS) V.i.S.d.P.G.: GWH-Vorstand Westerwaldbank IBAN: DE16 5739 1800 0003 8627 04 BIC: GENODE51WW1



Die GWH beteiligt sich an den Feierlichkeiten zum Stadtjubiläum u.a. mit der Ausstellung der bis dahin fertigen Collagen der Serie "Hachenburger aus 700 Jahren im Portrait", die schon jetzt in den Schaufenstern zu sehen sind.